

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: J. Schultze.

Nr. 15 (1. Blatt)

Donnerstag, den 18. Januar 1917

45. Jahrgang

Harte Kämpfe zwischen Casinu- und Susita-Tal.

Im Opern-Bogen ein feindlicher Angriff im Keime erstickt. — Der Luftkampf im Dezember. Griechenland unterwirft sich gänzlich.

Das entschleierte Bild.

Nach der Note der Entente an Wilson dürfte es angebracht sein, den Ton, mit dem die deutsche Öffentlichkeit den Zehnverhand, seine Taten und seine Neukerungen behandelt, von Grund aus zu ändern. Die Zeiten größtenteils wahrheitsfuchens, ängstlich objektiven Fortschens nach Schuld und Nichtschuld auf seiner oder dieser Seite, die Zeiten der Vangmut, der Großmut, des Zurückweichens vor harten, dem Selbstbehauptungsbedürfnis notwendigen Entschlüssen — alles echt deutsche Eigenschaften — diese Zeit muß vorbei sein. Die Zeit, in der die Tat und nichts als die entschlossene Tat Leben und Zukunft herbeizwingt, ist angebrochen. Der Weltfrieden ist der Hohn, die Kälte der Ironie. Die allein können dem Monstrum, das der Zehnverhand als Abwehr der Notwendigkeit der Welt dargeboten hat, gerecht werden. Die regierenden Herren in London, Petersburg und Paris haben endlich mit einer an Tümmel grenzenden Unverschämtheit ein Bild ihrer Wünsche entworfen, das in seiner Tragfähigkeit jedem Vangmut ein Ende macht. Diese Leute, die seit Jahr und Tag den Neutralen aufschwanken suchen, Deutschland und seine Verbündeten hätten aus Eroberungsgier den Weltkrieg entfesselt, entrollen mit zynischer Gleichgültigkeit einen Eroberungsplan, der Deutschland offenbar auf seine Grenzen zu Zeiten des Rheinbundes zurückwerfen, Österreich-Ungarn überhaupt vernichten, die Türkei aus Europa drängen und die Bulgaren um jede, auch die bescheidenste Frucht ihrer Opfer in den letzten fünf Jahren bringen will. Sie entrollen einen ungeheuerlichen Anschlag, nach dessen Gelingen England als Arbeit und Lohn nach seinem Ermessen ausdauernder Geschäftsherr von Europa alle übrigen Staaten als Angestellte der britischen Weltfirma behandelt wird.

Zweiterlei steht nun fest: Ein neutraler Staat, der jetzt noch leugnet, zu erkennen, wo der Schürer des Krieges, die heutzutage despotischen des europäischen Blutbades zu suchen sind, ist zum mindesten ein moralischer Verbündeter der Entente. Zweitens aber: Ein Deutscher, der auch jetzt noch nicht erkennt, daß wir, sei es bitter, sei es so bitter wie nur denkbar, den Kampf mit allen Mitteln weiterführen, den Wahnsinn der Gegner durch Zwangsmittel zu fühlen, zu brechen suchen müssen, der war nie wert, ein Deutscher zu heißen.

Es ist ein Stolz und ein Ruhm, unergänzlich für alle Zeiten, daß in dieser ernsten Stunde, da eine Welt von Feinden von neuem den wilden Vernichtungswillen gegen alles, was deutsch ist, erklärt und gleichzeitig durch heuchlerische Phrasen von überwältigender Unverschämtheit die in ihrer Eitelkeit schon reichlich ihre gemachte Welt ergötzen gegen uns einzunehmen sucht, die deutsche Weisheit eins, fest und würdig den unüberwindlichen Entschlossenheitskampf gutheißt, den der deutsche Krieger in seiner letzten Rundgebung für nun nicht mehr vermeidbar erklärt.

Um die Stimmung zu kennzeichnen, die jetzt durch das ganze deutsche Volk geht, von den Fronten im Westen über die Heimat bis wieder zu den Fronten im Osten, vom Baltik bis an die See, genügt es anzuführen, wie die Arbeiterpresse, die Organe der größten Partei, die gewiss aus ihrer Geschichte und aus ihrer inneren Natur heraus eine Friedenspartei schlechthin ist, die Überwindungsnote der Entente bekräftigt.

Und von allen diesen Stimmen aus der Masse des deutschen Volkes mag wieder genügen, was das Berliner Hauptorgan, der „Vorwärts“, schreibt. Er kennzeichnet am Tage nach ihrem Erscheinen die Note mit den Worten: „Die Mittelmächte sollen ausgedehnt und beraubt werden und zu diesem Zwecke muß man sie erst besiegen. ... jetzt wäre jede Tat, jedes Wort, das in seiner Wirkung darauf hinausläuft, den Verleumdungswillen des deutschen Volkes zu erschüttern, ein Verbrechen am deutschen Volke!“ In einem späteren Artikel aber faßt der „Vorwärts“ das Urteil über das, was jetzt nötig ist und nötig bleiben wird, bis ein deutscher Friede den Feinden abgerungen sein wird, in Worte zusammen, deren maßvoller Ernst auch der nach Frieden Sehnsüchtigen als Mindestformel anerkennen wird. „Frieden wird nicht eher möglich sein, als bis die Gegner einsehen werden, daß sie ihre Ziele nicht erreichen können. Diese Einsicht der Gegner zu fördern, ist jetzt die wichtigste Aufgabe für jeden deutschen Friedensfreund. Je einigere,

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu; im Opern-Bogen wurde ein feindlicher Angriff durch unsere Batterien im Keime erstickt. Erfolgreiche eigene Patrouillenunternehmungen bei Le Sars, Guendecourt und westlich Veronne brachten 27 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nach wirkungsvollen Sprengungen auf den Combrès-Höhen drangen hannoversche Infanteristen und Pioniere in die feindliche Stellung ein und setzten nach Abwehrung der Grabenbesatzung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach heftiger Artillerietätigkeit folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungenen Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Ost-Karpatischen hielten Stoßtrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Galizischen Dniestr) mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Zwischen Casinu- und Susita-Tal setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entzogenen Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Aus einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen; an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In den Sumpfniederungen zwischen Traila und Galas sind vorgeschobene türkische Geschosse.

Die Wahrheit, daß der Bestand Österreich-Ungarns als Großmacht für unsere Gegner an sich ein genügender Grund zum Kriege war, tritt durch die Antwort der Entente an Wilson in hellerer Bedeutung zu Tage. „Die Friedensbedingungen der Entente lassen keinen Zweifel, daß wir für unsere Gegner Feindbild gewesen sind. Aus den Trümmern Österreich-Ungarns glaubten sie, ihren habgierigen Ehrgeiz befriedigen zu können, aber jetzt, nach der Niederlage, ist es ihnen gelungen, ein Gedankenpaar, welcher die Politik unserer südlichen und östlichen Nach-

bar beherrschte und in der englischen und noch mehr in der französischen Presse und Literatur verbreitet war. Ein Widerstand der überlebenden Monarchie findet sich in der letzten Entente-Note, und unsere Gegner versuchen an diesem Anarchismus auch heute noch festzuhalten, obwohl die Erfahrungen des Weltkrieges sie eines Besseren belehrt haben müßten. Der zweieinhalbjährige Existenzkampf, den wir erfolgreich bestanden, hat aber die Unzerstörbarkeit der Struktur unseres Staates unzweifelhaft bewiesen. Über ebenso kann heute nicht mehr bezweifelt werden, daß die Aufteilung der Monarchie von langer Hand geplant war, und wir dazu außersehen waren, den Appetit unserer Nachbarn zu stillen. Was die letzte Entente-Note klar enthüllt, war schon längere Zeit vor Kriegsausbruch kein Geheimnis mehr für unsere maßgebenden Kreise, und die unabweisliche Pflicht der Notwehr zwang uns, unter Schwertstreich zu halten. Darin liegt eben der fundamentale Unterschied zwischen uns und unseren Gegnern, daß diese den Bestand Österreich-Ungarns allein für einen genügenden Kriegsgrund hielten und entschlossen waren, die erste Gelegenheit zu benutzen, um die Existenz der Habsburger Monarchie zu vernichten. Bei uns aber wäre es Niemandem eingefallen, Rußlands oder Italiens Dasein als Kriegsgrund

keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkte, gelang es unseren Fliegern und Flugzeugabwehrformationen, dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge; unsere Gegner büßten 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuss von der Erde 18, durch unfreiwillige Landung 2. Davon sind in unserer Besitze 22, jenseits der Linie erkennbar abgeschossen 44 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Außer lebhafter Gefechtsaktivität bei Beaumont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden. — Im Osten blieb die Artillerietätigkeit südlich Smorgon heftig; Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 17. Januar.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Mackensen: Die bei Vaden vorgeschobenen osmanischen Sicherungen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Hauptkammern zurückgenommen. Ein feindlicher Angriff auf die Stellungen etwa 2 Kilometer westlich von Vaden kam durch unsere Sperrfeuer zum Stehen.

Erzherzog Josef: Zwischen Casinu- und Susita-Tal gingen Russen und Rumänen mit starken Kräften zum Angriff über. Es gelang dem Feinde, sich auf einer Höhe festzusetzen, während er auf den übrigen Frontteilen restlos abgewiesen wurde.

Prinz Leopold: Bei den 1. und 2. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche und im Wippach-Tal lebte die Artillerietätigkeit wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

aufzufassen und die Zerstörung und Zerrüttung dieser Staaten als das durch das Schwert zu erringende Ziel unserer Politik zu betrachten. Auch das Jarenreich ist weit entfernt, ein nationalhomogenes Gebiet darzustellen, und „die Fremdvölker“ unter der Herrschaft des Jaren wären wohl glücklich, wenn sie sich der Freiheit erfreuten, wie die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie, die die Entente „erlösen“ will. Die Behauptung unserer Gegner, daß sie auf Grund des Nationalitätenprinzips und für die Freiheit der einzelnen Volksstämme das Schwert gezogen, ist nichts als ein heuchlerischer Vorwand. In Rußland gibt es gewiß mehr Arbeit für die Bekämpfer der Unterdrücker als bei uns. Die Aussicht auf die Zerstörung der Habsburger Monarchie allein vermochte das Jarenreich und Italien an die Bewandnisse zu binden. Niemand bei uns hat zum Kriege „gehetzt“. Wir mußten nur auf der Hut vor drohender Wirklichkeit sein. Die letzte Rundgebung unserer Gegner gab nur allzu sehr Jenen Recht, die seit vielen Jahren mit begründeter Sorge in die Zukunft blickten.

Englische Ausblicke in die militärische Zukunft.

In einem längeren, an Haigs letzten Bericht anknüpfenden Aufsatz über „Die Führer in der Schlacht“ rühmt die „Nation“ vom 6. Januar zunächst die Verdienste und Fähigkeiten Sir Henry Rawlinsons, General Allenby und Sir Hubert Gough auf englischer Seite als fähige Handhaber der „Siegestaktik“ und auf französischer Seite der „Schöpfer dieser Taktik“: Petain, Nivelle, Mangin, Joch und Dubail, um dann fortzusetzen:

„Im Osten kann man sich schwer der Schlussfolgerung verschließen, daß der deutsche Erfolg in Rumänien der Führerschaft zuzuschreiben ist. Mackensen ist wohl Deutschlands geschicktester Führer im Felde, und da er Falkenhayn zum Gehilfen hat, konnte das Entweichen der schlecht geführten rumänischen Armeen nur so lange hinausgezögert werden, bis der Feind sich gänzlich entwirrt hatte. Jetzt aber wird die rumänische Front zu einer Verlängerung von Brusilows Flügel. Das aber befreit wieder das Schicksal der russischen Front in Galizien, und wir müssen daher die Grundlagen eines russisch-rumänischen Gegenstoßes oder wenigstens handhaften Widerstandes prüfen. Einiges in dem Material der Führung ist zweifellos gut. Verhelot, Joffres früherer Gehilfe, hilft als Berater. Sacharow, der Begleiter von Brodsk, hat eine maßgebende Stellung, aber da nur noch ein kleiner Winkel der Dobrußda gehalten wird, ist es schwer zu sagen, was sie jetzt bedeutet. Wenn keine Erlösung am Cereth eintritt, kann das Schicksal der russischen Front von den Fähigkeiten des Joch abhängen, der die Bulowina im Juni und Juli säuberte. Er ist ein fähiger und gedankenvoller Führer; wenn aber seine Pläne im Süden umgangen wird, muß er unter großen Nachteilen kämpfen.

Jedenfalls ist im Osten und Westen, Norden und Süden das Siegesproblem das Problem der Führung. Nicht die Geschäfte und Geschosse werden ihn erringen, nicht das Feuer des Infanterieangriffs und auch nicht die Überlegenheit in der Luft, sondern die geistige Beherrschung und die geordnete Verwendung all dieser Elemente. Der Sieg wird endlich gewonnen oder verloren werden durch die Arbeit des Generals, der die drei Waffen mit instinktiver Anpassung zusammenführen und sie als ein einziges vollendetes Kampfmittel verwenden wird. Und die künftige Kriegsgeschichte hat von solcher Meisterschaft mehr auf Seiten des Verbandes gezeugt.“

Das von uns besetzte feindliche Gebiet.

Anfang 1917 waren von uns besetzt in Belgien 29.000 Quadratkilometer, in Frankreich 22.310 Quadratkilometer. Während vom deutschen Boden 900 Quadratkilometer in den Händen der Franzosen waren. In Rußland waren besetzt 280.450 Quadratkilometer, in Rumänien 100.000 Quadratkilometer, während 28.231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischer Boden in den Händen der Russen war. In Serbien waren es 85.857, in Montenegro 14.180 Quadratkilometer, in Albanien 20.040 Quadratkilometer, die von unseren Truppen besetzt waren.

Reinrich Reine über Polen.

(Gefangen 1922)

Der rumänische Krieg.

Aufruhr in Jassy.

(TU) Wie der „As Et“ von unterrichteter Seite erfährt, herrscht in Jassy, dessen Bevölkerung jetzt auf eine Viertelmillion angewachsen ist, Aufruhr. Geschäfte werden geplündert und wohnende Leute auf der Straße ausgeraubt. Wenn sie sich widersetzen, werden sie auf offener Straße niedergemetzelt mit den Worten: „Ihr habt uns ins Unglück geführt!“ Dem Senator Balkianu, der Staatssekretär im Kabinett Majorescu war, wurden auf offener Straße die Kleider vom Leibe gerissen. Die Agitatoren Delabrancia, Foga und Goga, die auf dem Hauptplatz das Volk durch Reden zu bewaffnen versuchten, wurden vom Volk und Soldaten verprügelt. Sie liegen schwer verwundet in Odesa. Das gleiche Schicksal ereilte den Präsidenten der rumänisch-russischen Liga, Dr. Mitrat. Die Regierung ist machtlos, und die Militärverwaltung, die in den Händen der Russen liegt, läßt das Volk gewähren. Die Bevölkerung wird dem Hunger preisgegeben. Sie erhält von der russischen Militärverwaltung nur Mätsch zur Ernährung.

Rumänische Schreckensherrschaft in Kischinew.

(bb) Die in Bessarabien untergebrachten rumänischen Flüchtlinge haben sich in Kischinew Unzufriedenheiten zu zeigen begonnen, die hinter den in Russland üblichen Juden-Verdrängen nicht zurückbleiben. Nach einer Meldung des „Ziennil Kijowski“ sind dort rumänische Banden in die Häuser der wohlhabenden jüdischen Familien eingedrungen, um zu rauben und zu plündern. Hierbei kam es zu Greuelthaten, bei denen mehr als 20 jüdische Bewohner ermordet wurden. Den Greueln wurde erst ein Ende gemacht, als zur Verstärkung der machtlosen Polizei in Kischinew Polizisten aus Kiew entsandt wurden. (Nat.-Sta.)

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. Januar: Mazedonische Front: An der gesamten Front unbedeutende Kampfaktivität. — Rumänische Front: Die Artillerie auf dem rechten Donaulfer schloß den Bahnhof Barboche in Brand und bestieg die Straße Mobilien-Galan-Durulesti, wo lebhaft Bewegung von Truppen und Fahrzeugen beobachtet wurde. Bei Jaceca brach unsere Artillerie bis jetzt sieben feindliche Geschütze und ein kleines Torpedoboot zum Sinken.

Amtlicher Seeresbericht vom 17. Januar: Mazedonische Front: An der gesamten Front schwaches Artilleriefeuer. An gewissen Stellen, besonders an der Struma-Batrouillen-gasse, drei feindliche Kreuzer beschießen erfolgreich unsere Stellungen in der Nähe der Strumamündung. — Rumänische Front: Vier feindliche Flugzeuge überflogen Tulcea. Wir bezweifelten sie durch Artilleriefeuer.

Die Lage in Griechenland.

Griechenland unterwirft sich gänzlich.

(W) Auch Reuters Büro erfährt, daß Griechenland die Forderungen der Alliierten in vollem Umfange angenommen hat. — Der britische Gesandte Elliot ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

In Athen sind, dem „Corriere della Sera“ zufolge, sechs italienische Offiziere eingetroffen, die unter dem Carabinieri-Obersten Marchese Lusitio als italienische Mission der Kommandomission der Alliierten angegliedert werden sollen. Lusitio war bis zum Februar des vergangenen Jahres Chef der italienischen Militärmission zur Reorganisation des griechischen Heeres.

(W) In der französischen Kammer herrscht über die Ereignisse in Griechenland lebhaftest Erregung. Einige Abgeordnete hatten geäußert, sie würden von der Regierung genaue Erklärungen über die Lage in Griechenland verlangen. Herbe schreißt, er wisse, daß seit einigen Tagen ein sehr schlechter Wind gegen das Kabinett wehe, in den Wandelgängen des Parlaments wehe. Man werfe Briand Vangut gegen König Konstantin vor. Herbe erklärte dann, es sei merkwürdig, wenn man jetzt schon von einer neuen Ministerkrise spreche, weil Briand sich von König Konstantin habe um den Finger wickeln lassen, wo das Land in wenigen Tagen vielleicht schon Beweise befehen werde, daß der König in aller Güte, aber endgültig gemessert sei. Herbe schließt, man müsse noch einige Monate warten, bis die Regierung Beweise ihrer Tätigkeit erbringen könne. Wenn die Regierung unter den augenblicklichen neuen Verhältnissen gestürzt würde, so würde das keinen glücklichen Einfluß auf Armee und Land ausüben.

Die Griechen im Rücken der Saloniki-Armee?

(bb) Der englische Korrespondent Warprice meldet unter dem 13. Januar aus Saloniki: Die griechischen Truppen, die nach dem Versprechen der griechischen Regierung nach dem Peloponnes ziehen sollten, marschieren in nördlicher, also entgegengesetzter Richtung. Sie haben dabei die neutrale Zone verletzt. Es scheint, daß der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen der Entente und der griechischen Regierung bevorsteht. Während der letzten Wochen hat die Athener Regierung stets danach gestrebt, Zeit zu gewinnen. — In einer anderen Depeche sagt der Korrespondent: Griechische Truppen sind unmittelbar hinter unserer Front in Thessalien konzentriert. Obwohl die

Entente nach dem Ultimatum eine neue Note an die Athener Regierung gerichtet hat, worin die sofortige Annahme der letzten Forderungen verlangt wird, sind keinerlei Anzeichen einer Veränderung in der Lage hinter unserer Front zu bemerken.

Das Saloniki-Abenteuer und die italienische Sonderpolitik.

In einer Polemik gegen den Londoner „Observer“ schreibt die „Gazetta di Venezia“ vom 9. Jan.: Wenn der „Observer“ sagt, der Zeitpunkt sei gekommen, die Tatsachen mit gebührender Berücksichtigung der italienischen Interessen zu betrachten, so scheint uns dabei bei allem Wohlwollen ein tiefes Mißverständnis vorzuliegen. Das liegt so, als ob die Verbandsmächte in einigen Punkten ihres eigenen oder gar des Verbandsinteresses noch geben müßten, um Italien zu einer Politik in Übereinstimmung mit den gemeinsamen Zielen zu bewegen. Das Gegenteil ist vielmehr wahr: Die bisherige Politik im Gegensatz zu Italiens Wünschen hat den gemeinsamen Interessen geschadet. Erst hat man eine Politik geführt, die auf weit mehr ausging, als die Behauptung zweier fester Punkte Saloniki und Belona, jetzt spricht man von der Räumung Salonikis, „um endlich die Möglichkeit eines griechischen Angriffs zu ermöglichen“ („Times“) und steht sich einer verheerenden Mißverständnisse gegenüber. Wie man angesichts dieser Tatsachen davon sprechen kann, man müsse Italien in Sachen der griechischen Politik gewisse Konzessionen machen, ist unverständlich. Man gibt sich also den Anschein, zu glauben, daß an den bisherigen Mißfolgen die Hartnäckigkeit Italiens schuld sei. Der Irrtum, die Blindheit dauern an, wie wollen hoffen, daß das nur individuelle Präkonzepte sind, denn die Völker des Verbands haben das Recht, von der römischen Konjunktur etwas anderes zu erwarten.

Feindliche Berichte von der Salonikifront.

Frankösischer Bericht der Orientarmee vom 16. Januar: An der Strumafont tötete eine Patrouille am 14. Januar mehrere Türken und machte 3 Gefangene. In der Gegend von Medortie beschoß die Land- und See-Artillerie die feindlichen Stellungen. Bei Sahana schossen Flieger ein deutsches Flugzeug ab, ohne ihm Schaden zuzufügen; der Führer und der Beobachter wurden gefangen genommen. Dieses ist das vierte Flugzeug, das innerhalb 3 Wochen abgeschossen wurde. An der Front des Dolan-Sees drängen wir in das Dorf Alindjast ein und fügten dem Feinde Verluste zu.

Zur inneren Lage in Rußland.

Die innerpolitische Lage Rußlands spitzt sich jeden Tag mehr zu. „In dem Moment“, betont das große liberale Moskauer Professorenblatt „Russkaja Wjesdomost“, „da Rußland einer gemeinsamen Anstrengung aller Kräfte gegen den Feind bedarf, will die Regierung ihre Macht im Kampf gegen das eigene Volk beweisen. Die Verfolgung der sozialen Organisationen nimmt immer schärfere Formen an. In Moskau haben sich sieben Ereignisse abgespielt, über die schon seit zwei Tagen die ganze Stadt spricht und ganz Rußland sprechen wird. Der Preis aber ist die Möglichkeit gerächt, darüber zu berichten.“

Wie wir den uns nun vorliegenden Moskauer Blättern, die niedergeworfene halbenlange Zensurkürden aufweisen, entnehmen, sind an einem einzigen Tage, am 24. Dezember, in Moskau folgende Verhaftungen durch Polizeigewalt verhindert oder aufgelöst worden: die Konfessie der Städte- und Gemeindevorstände, also derjenigen Institutionen, welche für den Krieg am meisten geleistet haben; die Verhaftung der Fabrikanten des Wladimir-Rajons, der Kinderärzte, des juristischen Klubs, der Gesellschaft für medizinische Hilfspflicht der Fabrikarbeiter, der Sozialistischen Gesellschaft bei der Moskauer Universität, der Sozialistischen Gesellschaft der Universitätslehrer zu Moskau, einer Studenten-Unterstützungs-Gesellschaft, der Journalisten, der Moskauer Feldarbeiter, die ein Publikum feiern wollten; ferner die Störungen der Gesellschaft für Naturwissenschaften, Geographie und Ethnographie, der Katholischen technischen Gesellschaft, des Kriegsindustriellisten usw.

Es war allerdings der Moskauer Polizei keine leichte Aufgabe, an einem einzigen Tage eine solche Anzahl von Konfessionen, Verhaftungen und Störungen zu steuern. Sie hat das aber mit zarter Hand und, wo es notwendig war, mit Gewalt durchgeführt. Selbstverständlich erweckte ein solches Vorgehen der Polizei in ganz Rußland die größte Empörung. Es wurden die schärfsten Proteste an den Ministerpräsidenten, den Minister des Innern und den Reichsdeputierten-Verband gerichtet. Eine Befestigung der unverantwortlichen Regierung und eine Verringerung der Regierungsform verlangt. Die Stellung Trebnow wurde dadurch unhaltbar. Der Leiter des „Kampf“-Ministeriums, Protapopow, ist aber nicht nur geblieben, sondern jetzt endgültig zum Minister des Innern vom Jaren bestärkt worden.

Der Kampf um die Macht tobt weiter. Er kommt sogar schon in fürstlichen Gemächern zum Ausdruck. So hat eine Hofdame, die Fürstin S. N. Wassiljewa, eine geborene Fürstin Weichselsbaum, Frau des früheren Landwirtschaftsministers und jetzigen Mitgliedes des Reichsrates, Gehilfen des Chefs der Konstituenten und Konstitutionsabteilung, Fürstin B. A. Wassiljewa, aus patriotischen Gründen sich in einem Schreiben an den Jaren über diejenigen dunklen Kräfte in Rußland beklagt, von denen in der letzten Session in der Reichsduma und im Reichsrat so viel gesprochen wurde. Die Antwort darauf war: „In 24 Stunden die Reichsduma verlassen!“ Dasselbe Schicksal erlebte die Frau eines Gardeoffiziers Gräfin Znanajewa. Und als der frühere Unterrichtsminister, Oberkammerherr Senator und Reichsratsmitglied P. M. Kaufmann-Turkhanitsch sich über die tapferen Hofdame günstig äußerte, wurde er sofort aus seinem Amt als Bevollmächtigter des Jaren, das er zwei Jahre bekleidet hatte, entlassen.

Rücktritt weiterer russischer Minister.

(TU) Die „Times“ berichtet aus Petersburg: Der größte Teil der nach im Amt befindlichen Minister hat zugleich mit Trebow und Ignatjew den Abschied eingebracht, darunter Bar und Potkowsky, sowie auch der Chef des Kabinetts des Jaren, der bisher als ein Mann der reaktionären Richtung galt. — Petersburger

Blätter bezeichnen erneut das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt Protapopows.

Der russische Bericht.

Amtlicher Seeresbericht vom 15. Januar: Westfront: Keine Veränderung. — Rumänische Front: Die Rumänen griffen den Feind auf den Höhen 7 West südlich Monastir-Cajmal am Casinu-Flusse an und warfen ihn nach heißem Bajonettkampf eine Werst nach Süden zurück. Feindliche Abteilungen, die in der gleichen Gegend zum Angriff vorgingen, wurden nicht nur von den durch russische Truppen unterstützten Rumänen abgewiesen, sondern auch noch zwei Werst nach Süden zurückgedrängt. In der Gegend von Badeni, 10 Werst südlich von Galas, machte der Feind, etwa 3 Regimenter stark, einen Angriff auf unsere Waffen, die sich etwas nach Norden zurückzogen. Feindliche Abteilungen griffen nach starker Artillerievorbereitung mehrmals unsere Stellungen in der Gegend von Tschussei, 12 Werst nordöstlich von Pocant, an. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. — Kaukasusfront: Keine Veränderung.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. Januar: An der Westfront keine Veränderung. — An der rumänischen Front sind Kämpfe südwestlich Brasla, 19 Werst südlich vom Zusammenfluß des Gofinu und des Troais, mit abwechselndem Erfolge im Gange. Rumänische und russische Abteilungen, die 7 Werst von Brasla entfernt auf Brasla vorrückten, kamen 2 Werst vorwärts. Zwei feindliche Nachtangriffe 2 Werst südlich von Refos am Susita-Fluß wurden von den Rumänen abgewiesen. In der Gegend von Berdur, 10 Werst westlich von Galas, werden die Kämpfe fortgesetzt. Unsere Flieger bewarfen Barlen und Schiffe an der Donau in der Gegend von Braila mit Bomben. — Kaukasusfront: Keine Veränderung der Lage. — Schwarzes Meer: Eins unserer U-Boote versenkte in der Nähe des Bosporus zwei feindliche Dampfer.

Die Lage im Westen.

Was geht in Frankreich vor?

(TU) Ueber besondere Verkehrsmaßnahmen in Frankreich berichtet die schweizerische Tageszeitung in folgendem Telegramm aus Genf: Alle Bahnhöfe der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn in Hochsavoyen erhielten Ordre, ihr Rollmaterial sowie ihre Verlade- und Entladungsmaterial nach den Militärhauptorten zu verbringen, um alle Bahnsteige und Schienenwege völlig frei zu machen. Der Zweck dieser Maßnahme ist noch nicht bekannt.

Militärrevolte in Marseille.

(TU) Der Genfer Korrespondent des „As Et“ erhielt aus erster Quelle die Nachricht, daß in Marseille eine groß angelegte Militärrevolte ausgebrochen ist. Die Soldaten, die man nach Saloniki einschießen wollte, verweigerten den Gehorsam. Sie erklärten, kein Schiff besteigen zu wollen, denn sie hätten nichts am Balkan zu suchen und keine Lust, für die Serben in Mazedonien zu kämpfen, wo täglich 100 Mann an Typhus sterben. Die meuternden Soldaten wurden an die Front nach Frankreich zurückgeschickt.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Dienstag nachmittag: Unter dem Schutze des Feuers von Lufttorpedos und Granaten, die erstirbende Gase verbreiteten, versuchten die Deutschen in der Sommergegend einen Handstreich, der leicht zurückgewiesen wurde. Die französische Artillerie antwortete schärf. Auf dem übrigen Teile der Front Schamühel zwischen Batrouillen und das übliche Artilleriefeuer. — Der Bericht vom Abend: Nacht lebhafter Artilleriekampf in der Sommergegend, nordöstlich von Verdun und in Lothringen. Ein von uns gegen feindliche Gräben bei Vicrvaux unternehmener Handstreich hatte vollen Erfolg.

Der englische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Dienstag. Ein vom Feinde verführter Vorstoß nordöstlich von Guedecourt wurde verlustreich abgewiesen; keine englischen Verluste. Beiderseitige Artillerietätigkeit nördlich von Douadabesnes, in der Gegend von Beaumont-Hamel und bei Arras. Unsere Artillerie beschädigte feindliche Stellungen bei Ypern und am Comines-Kanal schmer.

Vom Seekrieg.

Opfer einer neuen Möve?

(W) Die englische Admiralität teilt mit: Seit einiger Zeit wurde angenommen, daß folgende Handelschiffe, die lange Zeit überfällig waren, von den Deutschen versenkt wurden: die britischen Schiffe „Dramatist“, „Madmoisire“, „Minieh“, „Fetterby“, „Hall“, „Mount Temple“, „King George“, „Georgis“ und „Voltaire“, die französischen Schiffe „Kantes“ und „Amieres“. Es liegt jetzt definitiv Nachricht aus Pernambuco vor, daß diese Annahme richtig war. Am 15. Januar abends ist der japanische Dampfer „Sudbon Mari“ in der Höhe von Pernambuco mit den Kapitänen und 237 Mann Besatzung einiger der verloren gegangenen Schiffe, die an verschiedenen Daten zwischen dem 12. 12. und 12. 1. versenkt worden sind, angekommen. Außerdem wurde der Dampfer „Saint Theodore“ beschlagnahmt und mit einer Priisenbesatzung versehen und der Dampfer „Zarredoual“ beschlagnahmt und mit ungefähr 400 Mann von anderen versenkten Schiffen, die gelandet werden sollten, weiter geschickt. Ueber den Verbleib dieser beiden Schiffe ist nichts Näheres bekannt.

Wieder eine deutsche U-Boots-Rekordleistung.

Kapitänleutnant Wänke, der kürzlich mit seinem U-Boot zurückgekehrt ist, versenkte auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26.000 Bruttoregistertonnen. Davon waren zwei mit Mais, drei mit Kohlen, drei mit Früchten, zwei mit Schwefel, zwei mit Äpfeln und je eins mit Salpeter, Eisenzeug, Grubenholz und Safer beladen.

Die Versenkung des englischen Dampfers „Westminster“.

Hofft meißel amtlich aus Berlin: Nach der „Times“ vom 30. Dezember 1918 macht die englische Admiralität mit Bezug auf die Versenkung des Dampfers „Westminster“ durch ein deutsches U-Boot und die Beschädigung der in den Booten befindlichen Besatzung bekannt: Der Grad der Wundtheit, den die Deutschen in ihrer Unterseebootstätigkeit erreicht hätten, wäre auf das höchste gestiegen zu sein bei der Versenkung des englischen Dampfers „Westminster“. Am 14. Dezember 1918 wurde er von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung angegriffen, als er sich 180 Seemeilen von Land befand, und er wurde schnell hintereinander von zwei Torpedos getroffen worden, die vier Mann töteten. Offiziere und Besatzung des Dampfers waren nicht aufgeschreckt worden. Es folgten dann die üblichen Ausdrücke der Entrüstung über kaltsblütigen Mord, Beweise für den Tiefstand des deutschen Heeres usw., offenbar mit dem Zweck, die Erinnerung an den Baralong, King Stephen und Crompton-Tall zu erlöchen.

Demgegenüber wird, nachdem die dienstliche Meldung des betreffenden Unterseeboots-Kommandanten vorliegt, festgestellt: 1.) Es ist nur ein Torpedo auf den bewaffneten Dampfer „Westminster“ abgefeuert worden; 2.) ist mit der Kanone überhaupt nicht geschossen worden; 3.) aus dem U-Boot nach dem Torpedoschuss aufgetaucht, war das Schiff schon gesunken. Die Angabe, die Besatzung wäre, als sie sich von dem sinkenden Dampfer zu retten suchte, beschossen worden, ist somit frei erfunden; 4.) das Unterseeboot verfuhr nach der Versenkung, sich den Rettungsbooten zu nähern. Bei diesem Versuch kam ein feindlicher Bewachungsdampfer in Sicht. Das U-Boot mußte sich im Interesse der eigenen Sicherheit entfernen. Dies konnte um so unbedenklicher geschehen, als die Aufnahme der Besatzung des Dampfers durch den Bewachungsdampfer gesichert erschien.

Der Bericht der englischen Admiralität ist somit in allen Einzelheiten falsch und trägt den Stempel tendenziöser Stimmungsmache im eigenen Lande und bei den Neutralen an der Stirn.

Verfolgung eines deutschen Erzdampfers.

(W) Ein vor Stabanger kreuzendes englisches Geschwader verfolgte einen deutschen Erzdampfer, dem es jedoch gelang, wohlbehalten über die Hoheitsgrenze des Geesund zu flüchten, wo er vor Anker ging. Als ein norwegisches Torpedoboot hinfuhr, zogen sich die fremden Kriegsschiffe fernwärts zurück.

Ein russisches Torpedoboot gesunken.

(W) Das russische Torpedoboot „Dobrowol“ (600 Tonnen) ist, wie festgestellt wurde, am 21. August 1918 am Eingang des Nigaischen Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Versenkt.

Der dänische Dampfer „Norma“, 2800 Bruttoregistertonnen, ist auf der Reise von Barcelona nach London mit einer Ladung Süßfrüchte von einem U-Boot versenkt worden. In dem Telegramm wird nichts über das Schicksal der Besatzung erwähnt. Es ist jedoch anzunehmen, daß sie gerettet wurde, da die Versenkung im Kanal erfolgte.

Nur 4 Monate Bauzeit für Handelschiff-Ersatz.

(W) Wie der „Manchester Guardian“ erfährt, hat das neue Schiffsbaukomitee der Regierung beschlossen, ein drittes Dampferboot etwa 9000 T. und von einer Länge von 400 Fuß nach einer bestimmten Standard-Konfiguration bauen zu lassen. Es sind bereits 36 Kontrakte über solche Schiffe abgeschlossen. In Amerika und Japan sind solche Standard-Schiffe in etwa 4 Monaten erbaut worden, und einige britische Reedereien glauben, eine noch schnellere Bauzeit garantieren zu können.

Die schwedische Thronrede.

(W) Der schwedische Reichstag wurde vom König mit der Thronrede eröffnet, worin es u. a. heißt: Schmerzt die Zeit, in welcher König und Reichstag in gemeinsamer Verantwortung für die Sicherheit und Zukunft des Reiches sich wieder begegnen. Mein Ziel, welches ich unter Zustimmung des ganzen Landes zutriebe, ist, die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Reiches zu sichern und seine Neutralität zu wahren. Die vermehrte Wehrbereitschaft der Land- und Seestreitkräfte des Reiches muß immer noch aufrechterhalten werden. Die einstimmigen Äußerungen während des letzten Reichstages zur Frage der Mandatsinhabung für mich eine Stütze bei meinen Vermählungen, die zur Lösung zu bringen, wie die Lebensinteressen Schwedens sie verlangen. Die Thronrede kommt dann auf die Schwierigkeiten bei der Lebensmittellieferung zu sprechen und stellt besondere Kriegsverbitten in Aussicht. Weiter wird die Verstärkung der Wehrmacht unter Ausnützung aller im Kriege gemachten Erfahrungen verlangt. Außerdem werden erwähnt ein Gesetzesentwurf für die Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, neue Eisenbahnanlagen in Norland, Erhöhung der Leistung der Staatsbahnen und Erweiterung des Telephonnetzes.

Besprechung des englischen Kriegsrats.

(W) Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrates hatten am Montag und Dienstag eine Reihe wichtiger Besprechungen mit General Milvel und General Haigh.

Hilfsdienstpflicht in England.

(TU) Die „Times“ teilt mit, daß Neville Chamberlain dem Ersten Minister einen Plan für die Einführung der allgemeinen Hilfsdienstpflicht in England vorgelegt habe.

Westf.

Ramen, dem Brauch Jagdwaffen jährlich abgabe. Westteil vom 1. ist die im übernommenen Bildschadenleistung, des Nachschüßers dazers, der als hauchlung fonder Bildschaden Bildschaden dem Nachschüßer zu verze nur bezüglich Bildschaden Hafen und Bild nach d Schadens, m dieses Schmen hat.

(Ramen) offizier b Kriegshaupt Runte, S 45 mohnast, nen Kreuz Karl Re Nachschüßers dem östlichen Militär-Bauten-Stellvertreter

(Kriegs) aus der in zu errichtet werden geben zwischen 4 stelle im Land den. Dort Vaterländische erreicht. Es erfahren, nie spruch zu m richtungen t

(Konden) Verfügung f fonen, die n gegeben wer möge sich D irchschube Lebensmittell fonderierte abgegeben, l wogen sehr l werden

(Der) Schweinen Kilogramm oder Mäße Bedarf oder farte des bescheiden Lebensbedürfnisse (120 Pfund) Weiteremah bernenmanne Formunadde folgt, anlau die zur M schriften de vom 14. 1. Preise für (Reichsgefe) danach zul haben die d streis befr anzumeden abzumarten deren ist an den W preise heil unsere Armee kommt, gel ordnung preise für schweine fin nicht für

(Die) Die A bing Westf Januar d. m und a 100 hollän Gemähr m schaltung W sind nur solche dur gen Amtes

(Stren) herrlichen V merksam ge Eltern und sollen, nän „Schinderb der Jugend menden U nach einget abhumasios Bahn zu B Fall ein G find die G für haftar auch noch derberleber Schinderba eine einge

(Schle) gangenen A lahn im Sandstahle den Berlin fen, die fonalien de in Werne Fund in S

en Bampfers

a die dienstliche
boots-Komman-
Es ist nur ein
amper „Be-
ist mit der
worden; 3.) als
huf auftauchte.
Die Angabe, die
um das findenden
fien worden, ist
fchboot verjuchte
eittungsbooten zu
an ein feindlicher
s 11-Boot mußte
herheit entfernen.
er gefchehen, als
Dampfers durch
erschien.
Abniralität ist
und trägt den
nache im eigenen
an der Eitn.

ot gesunken.
ot „Dobrowol z“
itgestellt wurde,
g des Rigaischen
laufen und ge-

„Guardian“ erfährt,
e der Regierung
pfer von etwa
ge von 400 Fuß
ard-Konstruktion
eits 36 Kon-
abgeschliffen. In
solche Standard-
erbaut wor-
dereien glauben,
garantieren zu

tag wurde von
 öffnet, darin es
 Zeit, in welcher
 ständiger Verant-
 und Zukunft des
 ten. Mein Ziel
 ung des ganzen
 ist und das Selbst-
 schmerz und seine
 weisheitskräfte des
 erhalten werden
 en während des
 der Mandatsge-
 meinen Vermögen
 , wie die Lebens-
 igen. Die Dyr-
 mäßigkeiten be-
 auf sprechen und
 lassen in Ausfüh-
 der Weisheit
 diege gemäch-
 werden er-
 die Regelung des
 gebern und Ver-
 malen in Nor-
 der Staatsge-
 des Telephones

England.

Namen, 18. Jan. (Verschiedenes.) Nach dem Preussischen Stempelsteuergesetz unterliegen Jagdpächterträge einer nach der Höhe des jährlichen Pachtzinses abgestuften Stempelabgabe. Wie das Reichsgericht in einem Urteil vom 15. Dezember 1914 entschieden hat, ist die im Jagdpächtertrage vom Jagdpächter übernommene Verpflichtung zum Ertrag des Wildschadens nicht eine (steuerfreie) Nebenleistung, sondern sie stellt sich, als ein Teil des Pachtzinses, rechtlich als Hauptleistung des Pächters dar; der Hauptleistung des Verpächters, der Ueberlassung des Jagdrevues, stehen als Hauptleistung des Pächters nicht nur die Zahlung des bestimmten jährlichen Pachtzinses, sondern auch der übernommene Ertrag des Wildschadens gegenüber. Der Betrag dieses Wildschadens ist also bei der Stempelberechnung dem Pachtzins hinzuzurechnen und mit jenem zu versteuern. Und zwar gilt dies nicht nur bezüglich des gesetzlich zu erstattenden Wildschadens, sondern auch bezüglich des von Hasen und Kaninchen angerichteten (an sich nach dem Gesetz nicht zu ersenkenden) Schadens, wenn der Jagdpächter die Erstattung dieses Schadens im Pächtertrage übernommen hat.

(Ramerker * Ehrenf. d. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 83

(Kriegsstraße.) Diejenigen, welche Zeitungen aus der in nächster Zeit hier von der Stadtverwaltung zu errichtenden Kriegsstraße entnehmen wollen, werden gebeten, sich Dienstags oder Freitags zwischen 4 und 5 Uhr in der Milchberatungsstelle im Rathaus (Eingang Kriegsstraße) zu melden. Dort wird dann auch von Mitgliedern des Vaterländischen Frauen-Vereins nähere Auskunft erteilt. Es ist nützlich, wenn, recht bald auch erfahren, wieviel Personen die Kriegsstraße in Anspruch zu nehmen gedenken, um danach die Einrichtungen treffen zu können. (Siehe Anzeige.)

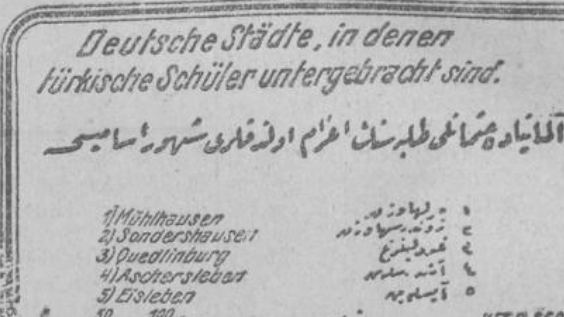
Kondensierte Milch, die der Stadt zur Verfügung steht, soll an vollkommene Bereisung, die nicht genügend Vollmilch erhalten, abgegeben werden. Aber darauf Anspruch erheben möchte sich Dienstags und Freitags in der Milchschleude (altes Polizeibüro) meilen. Die Lebensmittelartenliste ist dabei vorzulegen. Die Kondensierte Milch wird nur gegen Bezugschein abgegeben, deren Ausgabe der geringen Menge wegen sehr beschränkt werden muß, in erster Linie sollen nur funderreiche Familien berücksichtigt werden.

Der mit gewerbmäßige Anlauf von Schweinen im Lebendgewicht von mehr als 60 Kilogramm (120 Pfund) bei dem Landwirt oder Mäster zur Weitermaß für den eigenen Bedarf oder zur Schlachtung für den eigenen Bedarf ist verboten. Die mit einer Ausnahme für den Westfälischen Viehhändlerverband versehenen Viehhändler dürfen Schweine im Lebendgewicht von mehr als 60 Kilogramm (120 Pfund) beim Landwirt oder Mäster zur Weitermaß oder zur Schlachtung nur im Einvernehmen mit dem Vorliegenden des Kreis-Communalverbandes, in dem der Anlauf erfolgt, anlaufen, haben dabei auch bei Schweinen, die zur Weitermaß bestimmt sind, die Vorschriften der Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Februar 1916 zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch (Weidgeseßblatt S. 99) zu beachten und danach zulässigen Preise innezuhalten. Sie haben die angekauften Schweine dem für jedes Kreis befestigten Vertrauensmann für Kleinbiere anzupflegen und den Wurf zur Weitermaß abzugeben; der Weiterverkauf an einen anderen ist verboten. — Auf unsere Anfrage an den Viehhändlerverband wegen der Höchstpreise teilt uns der Verband mit: Soweit unsere Anordnung vom 14. 11. 1916 in Frage kommt, gelten nur die in der Bundesratsanordnung vom 14. 2. 1916 festgesetzten Höchstpreise für Schweine über 60 kg. Für Zucht-schweine sind Höchstpreise nicht festgelegt, ebenso nicht für Karkassen unter 60 kg.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen wird am Freitag, den 19. Januar d. Js., vormittags 11½ Uhr, in Dortmund auf dem Marktviehbof ein 100 holländische Fohlen (Ballage) ohne Geld Gewähr meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf bringen. Zum Verkauf sind nur Landwirthe zugelassen, die sich als solche durch eine Bescheinigung des zuständigen Amtes ausweisen.

(Streit Wigel) Jetzt, bei dem eingetretene herrlichen Winterwetter, muß auf eine Unsitte aufmerksam gemacht werden, deren Verhütung für Eltern und Lehrerinnen angelegen sein lassen sollten, nämlich die Verhüllung von sogenannten „Schlinderbahnen“ auf den Straßen. Diese, von der Jugend bergerichteten Gleitbahnen haben schon manchen Unglücksfall im Gefolge gehabt, namentlich nach eingetretener Dunkelheit ist schon mancher, doch schmerzlos seines Beiges beraubt, auf solche Weise zu Fall gekommen. Entsetzt durch solche Fälle ist ein körperlicher oder sonstiger Schaden, sind die Eltern der betr. Kinder nicht allein für dasselbe, sondern können sich unter Umständen auch noch eine Anklage wegen jahrlängiger Verhinderung zuziehen. — Also fort mit den Schlinderbahnen von den Straßen, und wo solche eine eingeengt ist, Wache darauf!

(Schlechtbelohnte Ehrlichkeit.) Am vergangenen Montag fand eine Schaffnerin der Kleinbahn im Wagen der Elektrischen eine Dame, die ein Sandtäschchen im Werte von 250 Mark, eingekleideten Parfämen von circa 200 Mark, Aus Brille, eine Tasche enthielt, wurden die Personalien der Verliererin festgestellt und dieselbe, welche in Werne zu Besuch weilende Lehrerin, von dem Fund in Kenntnis gesetzt. Die Verliererin holte



In einer großen Zahl deutscher Städte sind im Laufe der letzten Monate von der „Deutschtürkischen Vereinigung“ rund 250 türkische Schüler untergebracht worden. Eine große Anzahl von ihnen hat bisher die deutsche Oberrealschule in Pera besucht; von den übrigen kommen die meisten aus einer Sultantenschule, einige auch aus einer Waifschule. Die meisten der jun-

ihre Tasche dann auch wieder ab und gab der
erschritten Fiederin — 1 Mark als Fiederlohn.
Hühnerdiebe machen sich in der Nacht
zum Mittwoch am Kirchplatz breit und ent-
nahmen dem Stalle des Pigarrenhändlers Göris
3 Hühner. Vor kurzem stahlen Hühnermarber
dieser Art dem gleichen Stalle einen Be-
such ab.

Belkum, 18. Jan. (Erweiterter Geschäftsbereich.) Im Amte Belkum dürfen offene Verkaufsstellen im Kalenderjahre 1917 für den Gewerbebetrieb geöffnet sein: a) an folgenden Wochentagen: 7. April und 28. Mai bis 6 Uhr abends, 15., 17., 18., 19., 20., 22., 24. Dezember bis 10 Uhr abends; b) an folgenden Sonntagen: 1. April, 20. Mai und 28. Oktober bis 3 Uhr abends, 9. und 16. Dezember bis 7 Uhr abends und 23. Dezember bis 8 Uhr abends.

Bestum, 18. Jan. Der Landwirtschaftliche
Totalverein hält Samstag nachmittag 4 Uhr
beim Witt Schimmeschulze eine Versammlung
ab, in der Herr Direktor Grüßner einen Vor-
trag über „Winke für die bevorstehende Früh-
jahrseheftung“ halten wird.

Bestum, 18. Jan. Diebe besuchten das hiesige Pfarrhaus und stahlen dem Pfarrer 2 Schinken, 2 Broite, viele Gläser eingefochter Wurst, Fleischkonserven und Obst, mehrere Pfund Schmalz und Wein aus dem Vorratsraum. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Täter zu fassen.

Hamm, 18. Jan. Der Brotscheinmißbrauch war in Hamm eine zeitlang in lebhaftem Schwünge und die Stadt stellte schließlich fest, daß an die Bäckereien weit mehr Mehl abgegeben wurde, als tatsächlich abgehoben werden durfte. Bei einer fortgesetzten scharfen Kontrolle wurde dann auch ermittelt, daß es verschiedene Bäckermeister mit der Ablieferung der Brotmarken nicht so genau genommen hatten, d. h. sie hatten sich bei der Ablieferung der Brotmarken, die gebä-

belzt zu je 540 Stück der Behörde wieder zugestellt werden mußten, erheblich „verzehrt“. Unter dem Besande, den der Bäckermeister Franz Michaelis abzugeben hatte, fehlten in einem Monat nicht weniger wie 2586 Marten, wofür er von der Zuteilungsschleife Mehl erhielt, das ihm nicht zureichend. Das Geschäftsergebnis in Hamm hatte Michaelis bieferhalb zu einer Geldstrafe von 3000 Mark verurteilt, wogegen er sowohl wie der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatten. Der Vertreter der Anklage vor der Strafkammer in Dortmund beantragte gegen Michaelis eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, weil der Angeklagte zweifellos in gewinnfälliger Absicht gehandelt habe. Das Gericht sah insofern von einer Freiheitsstrafe ab, erhöhte aber die vom Schöffenengericht festgesetzte Strafe auf 500 Mark. Die Berufung des Angeklagten wurde auf seine Kosten verworfen.

Aus dem Kreise Hamm, 18. Januar (Schleichhandel). Einen Beitrag zu dem umfangreichen Kapitel über den Schleichhandel mit Fleisch bildet folgender Vorfall: Bei einem an der Provinzialstraße Hamm—Werl wohnenden Gutsbesitzer wurde neulich spät abends ein Metzger wegen ohne Erlaubnis und Licht vor, dessen dem Landwirt unbekannten Insaße ein Schwein zu kaufen wünschte. Der Mann erwies sich als sehr gut unterrichtet, denn er wußte, daß der Gutsbesitzer außer anderen selten Tieren auch ein Rehstall von der Behörde bezw. Heeresverwaltung beschlagnahmtes Schwein im Lebensgewicht von etwa 3½ Zentnern im Stall hatte. Gerade dieses Tier wollte der Metzger kaufen, dafür den Betrag von 700 Mark bietend und den Vorschlag machend, daß der Landwirt ein anderes fast eben in seinem Tier untergeben solle. Der Land

gen Leute find in Deutschland in Oberrealschulen untergebracht worden, deren Lehrplan demjenigen der türkischen Sultanates am nächsten kommt und türkischen Schülern die geringsten Schwierigkeiten macht. Die Oberrealschule hat auch den Vorzug, daß sie am besten auf praktische Berufe, wie den Ingenieur- und Kaufmannsberuf, vorbereitet, und gerade diese Berufe werden von den Schülern

wirt hielt sich jedoch an die vorgeschriebenen Bestimmungen und verweigerte den Verkauf, obwohl der Metzger schließlich sein Gebot bis zu 1000 Mark erhöhte. An dieser Stelle mußte der Schlächter erfolglos abziehen; ob er bei einem weniger charakterfesten Landwirt mehr Erfolg erzielen würde?

Dortmund, 17. Jan. Diebstahls- und verführerischer Art wurden im vergangenen Jahre auf der Strecke Köln—Hannover verübt. Die Täter waren zweifellos unter denjenigen Leuten zu suchen, die in dem Postwagen auf dieser Strecke tätig waren, und die Klammationen bestätigten den Schluß, daß die Pakete geöffnet, auf ihren Inhalt geprüft und dann wieder verschickt worden waren. Als Diebe wurden schließlich ermittelt die Postausseher Emil Brinkmann, Wilhelm Stöhr, ...

Emit Gay aus Vorkam und Wirt.
Nobde aus Rln. Alle, bis auf Nobde,
waren gefänglich, die Paletre auf die angegebene
Art in etwa 15 Fällen mitnehmendverurteilt.
Sägen, wie Hute, Schuhe, Uhren, Zigaretten,
Butter, Speck und Geld herüber zu haben.
Die Strafkammer hielt sämtliche Angeklagten
für schuldig und verurteilte Brintmann und
Nobde zu je fünf Monaten Gefängnis, Stöhr
und Gasi erwieilen je 3 Monate Gefängnis.
Die in der Sache mitangeflagte Witwe
Auguste Dreher von hier wurde wegen
Bastarderei zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gedelsberg, 17. Jan. Ein entsetzlicher Vorfall spielte sich am Samstag nachmittag in der Fabrik von Krositz ab. Ein dort arbeitender belgischer Zibulgefangener, der Schlosser Ph. Spandout, erschlug mit einem schweren Vorschlaghammer den etwa 60 Jahre alten Hilfschlosser Georg Führer, Schülerstraße 23, der als ruhiger und besonnener Arbeiter geschätzt wird. Irrend nachts Streiftatigkeit und der Tat nicht voraus-

gegangen. Der Schwerverletzte wurde von einem
Mitarbeiter später gefunden, während sich der Täter
zum Förstern begeben hatte. Ungeachtet ist dem
Täter geistig nicht normal, denn bei seiner Ver-
nehmung gab er allerlei konfuse Antworten; er
bereute die Tat, habe aber jemand tötlichen
müssen. Führer, der zwei Söhne im Felde leben
hat, fiard nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus
ebire das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Meerbee, 17. Jan. Beim Schmuggeln erschossen wurde in der Nacht zum Sonntag der Bergarbeiter Löffel von der Bismarckstraße. Der Mann hatte mit einem Freunde in Holland Speck und andere begehrte Sachen eingekauft und versuchte diese über die Grenze zu bringen, als beide von einem holländischen Posten gestellt wurden. Der Begleiter des Löffel lieferte die Sachen ab, während L. das Bettel suchte. Der Posten schoß und traf den Mann so unglücklich, daß er starb.

Einen, 17. Jan. Das rheinisch-westfälische Kohlenprivat hat am den 23. d. M. eine Tagesordnung undacht die in der ersten Rechen- besterferfassung des Jahres übligen Gegenstände stehen. Dann wird die Verrechnung die Beteiligungsteile für Februar festsetzen über einen Vertrag der Gerechtigkeit „Graf Bismark“ auf Erhöhung der Verrechnungspreise für deren Großhöfen beschließen.

Barmen, 17. Januar. Große Mengen holländischer Butter, insgesamt etwa 400 Zentner, ließ der Fabrikant Willi Klein aus Barmen in den Monaten Mai und Juni b. J. nach Barmen kommen. Den größten Teil überwiegt er der Stadt Barmen, die wegen dieses Nahrungsmittels in größter Verlegenheit war, und trotz gegenteiliger Bestimmung der Z.-E.-G. die

am meisten erfreut. Ueber die Salte derben
will den Ingenieurbau ergeben. Die gleich-
zeitig abgedruckte Karte dürfte für unsere Leser
schon aus dem Grunde von besonderem Interesse sein,
weil sie auch in türkischer Sprache gehalten ist
und die türkischen Schriftzeichen, die von rechts
nach links geschrieben werden, ein eigenartiges
Bild gewähren.

Butter der Bevölkerung durch die Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts“ zu kommen ließ. Klein hat das Buttergeschäft zum materieller Vorteile wegen abgeschlossen. Die Z.-G.-G. fekte alle Hebel in Bewegung und beschlagnahmte zuguterletzt den noch nicht verauflauten Rest der Butter, zahlte natürlich einen weit geringeren Preis dafür. Dieser Preisunterschied betrug etwa 30 000 Mark und wird von der Konsumgenossenschaft nun im Klagewege, der aber wenig Aussichtskhoff ist, von Klein vergütet verlangt. Eine weitere Unannehmlichkeit, die das Buttergeschäft für Klein nach sich zog, war eine Anklage wegen Vereinhriegung der Ware hinter dem Rücken der Z.-G.-G., der sie allerdings von dem Kleinfürten Lieferanten angezeigt, jedoch nicht zur Verfügung gestellt war. Der Angeklagte behauptete, ihm sei aus wiederholtes Fragen bei seinen Lieferanten verschleiert worden, alles sei in Ordnung und jede Schwierigkeit aus dem Wege geräumt. Das Gericht gelangte entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zur Freisprechung des Angeklagten, zu seinen Gunsten annehmend, er habe sich in dem Glauben befinden können und befinden, allen gesetzlichen Vorschriften bei dem Buttergeschäft fe Genüge gesehen.

Büßdorf, 17. Jan. (Müdang bei den Kriegesklagen). Die Anwesenheit der von Friedrichshagen Kriegsgefangenen gelieferten Mittagessen (Fleischtopfsoufflé) auf die Kartoffelsträucher hat hier einen erheblichen Müdang des Zufuhrs im Gefolge gehabt. Während sich im Monat Dezember die Höchstzahl der täglich gelieferten Mittagssportionen auf 26 000 belief, werden gegenwärtig täglich kaum noch 15 000 beantragt. Es wurden infolgedessen eine Anzahl Kriegsgefangenen vorläufig geschlossen.

Ein Urenkel Bismarcks. Die älteste Bismarcks, Frau Professor Dr. Walter, geb. Gräfin Bertha Bismarck, wurde 1867 von einem Knaben entbunden. Sie ist jetzt Professor an der Universität Münster und zurzeit als Pfarrer einer Kavallerie-Regiment im Felde.

**Großes Eisenbahn - Unglück
in Rumänien.**

(W) Die „Times“ melden aus Clujura in Rumänien vom 7. Januar: Zwei Züge mit ungefährr 2000 Personen sind ineinandergeschlagen. Mehrere Wagen des einen Zuges wurden vollständig ineinandergeschoben; der andere Zug entgleiste. Leichen von Soldaten, Frauen und Kindern liegen auf dem Bahndörper. Unter den Verwundeten befindet sich der französische Attache Marquis d'Albshol.

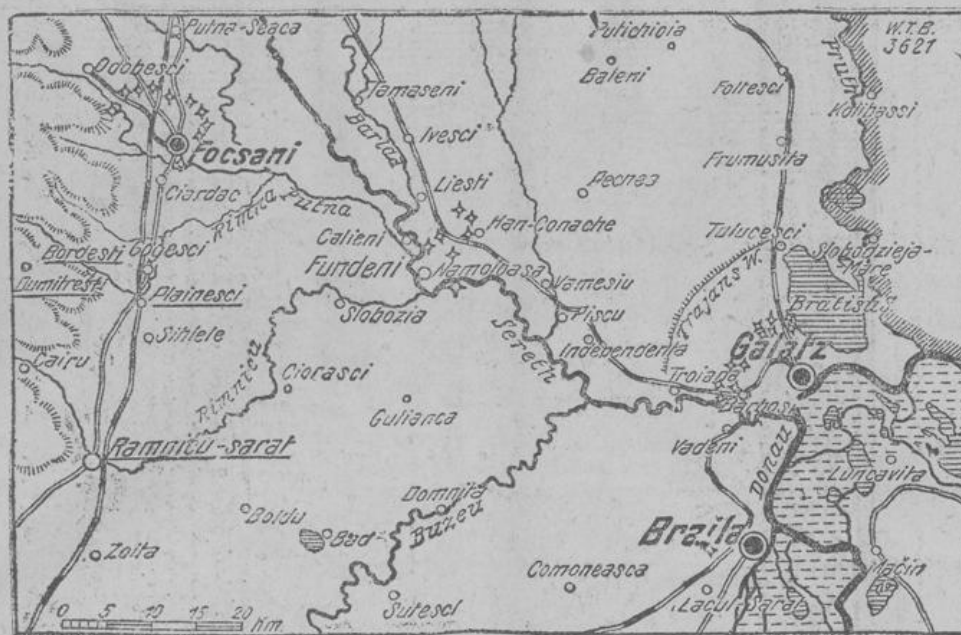
— Die Verluste an Menschenleben beim Brande des japanischen Schlachtkreuzers „Tosyuba“ werden jetzt auf 200 geschätzt. Booten von anderen Schiffen hielten die Seelenute auf, von denen viele verwundet waren. Die „Tosyuba“ ist binnen 20 Minuten gesunken und wahrscheinlich in zwei Teile gebrochen. Das Unglück an einem Sonntag geschah, was ungefähr die Hälfte der Besatzung an Land. Die genaue Zahl der Verunglückten ist vorläufig noch nicht bekannt. Man glaubt, daß auch der Kommandant Krima und eine Anzahl Offiziere an Land waren. Ueber die Ursache der Explosion weiß man nichts.

Heroentum und Bänglichkeit.

Wenn England auch kein Gewissen hat, so wohnen doch zwei Seelen in seiner Brust. Sie heißen Heroentum und Bänglichkeit. Die eine Seele ist zur feilen Sichtbarkeit verdrängt, die andere ist um so innerlicher und gibt sich nur selten der Öffentlichkeit und der Kritik der reinen Vernunft preis. Im Augenblick hat man gleich über zwei Fälle der Materialverwertung der bänglichen Seele Großbritanniens zu berichten. Unter dem Titel: „Der Friede und die Freiheit der Meere“ liest in der „Neuen Züricher Zeitung“ ein Herr Julian Grande, seines Zeichens Berichterstatter in der Schweiz von englischen Zeitungen, der deutschen Forderung ein Privatrecht über England als historischer Hüter der Freiheit der Völker und über Deutschland als Unterdrücker jeglicher Staatshoheit und aller territorialer Unabhängigkeit. Englands ungeheuerliche Seegeltung sei das einzige Gegengewicht gegen den „Traum einer deutschen Oberherrschaft über Europa und die Welt“. Die britischen Geschwader werden diesen deutschen Wunsch zu nützen machen, der das große Hindernis zerbröckeln will, das dem deutschen Imperialismus bei Erfüllung seiner politischen und wirtschaftlichen Herrschaftspläne im Wege steht. „Wer da glaubt, daß England sich jemals zu einem Frieden verstehen könnte, der seine Seegeltung läßt und die Sache der freien Entwicklung in der ganzen Welt verraten würde, befindet sich in einem ungeheuren Irrtum.“ Das klingt alles, wie lauter Heroentum, ist aber nichts anderes wie jene Bänglichkeit, die Kinder vor dem schwarzen Mann haben. England zittert um seine Großherrenstellung, die es von Deutschland bedroht sieht; es sagt um eine Macht, die bisher niemand anzutasten wagte und an der selbst das Genie eines Napoleon zerbröckelte. Darum schloß man eine Knie, während dem Munde Selbsterhaltung entströmte. Trajafgar ist zum Skagerrak geworden, und einem Nelson folgte ein Jellicoe. Da dies England weiß, sagt es so oft und so laut für alle Öffentlichkeit das Gegenteil, weil es glaubt, dann wisse die Welt nichts davon. Es ist ein typischer Fall von Autohypnose. Einen zweiten Beweis dafür bot in diesen Tagen Minister Henderson. Er erklärte gegenüber dem Londoner Vertreter der „Newport Tribune“, England dürfe den historisch gewordenen politischen Begriff „Mittelamerika“ nicht dulden. Das sei es seinem Interesse schuldig. Mittelamerika sei Deutschland mit

dem von ihm unterworfen und von seinem Willen abhängig. Staatenbünde Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien, Deutschlands Wille zur Welt-herrschaft sei so schrankenlos, daß es selbst keine

Macht, als daß man schließlich nicht daran zweifeln müßte. Just ein Brite — er hieß Oliver Cromwell — war es, der sagte: „Der Starke spricht nicht, er handelt!“



Die befestigte Serbischlinie

Verbündeten sich botmäßig gemacht habe. Ange-sichts eines solchen Zustandes gäbe es für Eng-land keine Bereitschaft zum Frieden. Als wie-der das alte abgegangene Lied in neuer Tonart! England als Held, der dennoch vor der Macht Deutschlands bebt, Albions Unbesiegblichkeit, die aber ihre Niederwerfung durch Deutschland fürstet, Großbritanniens Sonne, die dem deutschen Schatten fliehen möchte. Aus englischen Zeitun-gen klettert herauf, von nervigem Mut zengende Worte, und im Innern der Stuben wohnt ein furchtbarer Geist. Gar allzu oft betonen Eng-lands Kriegssprecher seine jedem Anschlag trotzen-de

Die Anwendung des Hilfsdienstgesetzes.

Man schreibt uns von besonderer Seite: Wie-derholt muß auf § 8 des Hilfsdienstgesetzes hin-gewiesen werden. Dort heißt es: „Bei der Ueberweisung zur Beschäftigung ist auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit sowie auf die bis-herige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen; desgleichen ist zu prüfen, ob der in Aussicht gestellte Arbeits-

lohn dem Beschäftigten und etwa zu verzehrenden Angehörigen ausreichenden Unterhalt ermöglicht.“ Hieraus geht ganz klar hervor, daß bei den Arbeitern oder Angehörigen, die einem bestimmten Betriebe überwiesen sind, darauf Rücksicht genom-men werden muß, daß ihr Verdienst auch die Versorgung ihrer Familien deckt. Der verheiratete Arbeiter, der außerhalb seines Heimatortes ar-beitet, hat naturgemäß doppelte Kosten, da er nicht nur sich selbst, sondern auch noch den ge-trennten Haushalt in der Heimat unterhalten muß. Die Angehörigen eines Hilfsdienstpflichtigen haben im Gegensatz zu denen der Kriegsteilnehmer, die auf Grund ihrer Wehrpflicht einberufen sind, keinen Anspruch auf die gesetzliche Familienunter-haltung. Das soll aber nach § 8 des Gesetzes durch die Bemessung des Arbeitsentgeltes des einzelnen Hilfsdienstpflichtigen ausgeglichen werden. Diejenigen, die sich ihre Arbeitsstätte im vater-ländischen Hilfsdienst frei wählen, müssen natür-lich zunächst selbst erwägen, ob ihnen dies außer-halb des Wohnortes ihrer Familie möglich ist. Aber auch sie haben nach dem richtig verstandenen Ge-setz Anspruch auf angemessenen Arbeitsverdienst im Sinne des § 8. Den Betriebsinhabern, die answärtige Arbeiter beschäftigen, muß dringend geraten werden, diesen einen Lohn zu gewähren, der nicht nur an sich angemessen ist, sondern den Arbeitern auch die Versorgung ihrer Familien ermöglicht.

Es liegt nicht im Sinne des Gesetzes, in der ihm zugrundeliegende große Gedanke könnte gefährdet werden, wenn sich jetzt herausstellen sollte, daß die Arbeitnehmer die Betriebsstellen, der sie überwiesen worden sind, ausbleiben nur deswegen verlassen, weil ihnen anderwärts bessere Arbeitsbedingungen geboten werden. Der Zweck des Gesetzes, alle Kräfte der Nation zur Kriegs-arbeit anzubieten, muß immer der oberste, alles beherrschende Grundgedanke bleiben. Es muß des-halb an den vaterländischen Sinn aller Bezie-hungen appelliert werden. Zunächst an die Ar-beitnehmer selbst und diejenigen, die auf sie Einfluß haben: auszuführen, solange es geht, an der alten Betriebsstelle. Nicht minder aber auch an die Arbeitgeber: ihren Mitarbeitern ge-nügenden Lohn zu geben und nicht etwa — was besonders beklagenswert wäre — einem anderen Betriebe die Arbeitskräfte durch ein Inanspruch-nahme höherer Löhne auszuhebeln. So-wohl Lohnbrüder als auch Lohnverleiher gefähr-den das Gesetz.

Bekanntmachung

Über Saatgut von Buchweizen und Hirse, Hülsenfrüchten, Weizen und Lupinen.
Vom 6. Januar 1917.

Auf Grund der §§ 10, 13 der Verordnung über Buchweizen und Hirse vom 29. Juni 1916 (Reichs-gesetzblatt S. 625), des § 10 der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni und 14. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt S. 846, 1360) und des § 2 der Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916 in der Fassung der Verordnung vom 14. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1108, 1360) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 402) wird bestimmt:

§ 1. Buchweizen und Hirse, Erbsen, Bohnen und Linen aller Art, einschließlich Ackerbohnen und Wicken (Hülsenfrüchte), Gemenge, in dem sich Hülsen-früchte befinden, mit Ausnahme von Gemenge, in dem sich Hafer befindet, Weizen und Lupinen dürfen zu Saatweizen nur abgesetzt werden, wenn sie zu Saatweizen freigegeben sind. Die Freigabe erfolgt durch die Reichshülsenfruchtstelle, G. m. b. H., in Berlin, für Weizen und Lupinen durch die Bezugs-vereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., in Berlin.

§ 2. Der Handel mit Saatgut (§ 1) ist, vorbe-haltlich der Vorschriften im § 3, nur dem von den Landeszentralbehörden bezeichneten Saatstellen und den von diesen Stellen zugelassenen Händlern gestattet. Die Saatstellen, mit Ausnahme der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, können nach Maßgabe des Bedürfnisses die in ihrem Bezirk ansässigen Händler zum Handel mit Saatgut zulassen. Als Händler gelten auch Genossenschaften, Konsumvereine und dergleichen.

Die Saatstellen haben den Handel mit Saatgut zu beaufsichtigen. Die zugelassenen Händler haben über jeden An- und Verkauf von Saatgut ordnungs-mäßig Bücher zu führen und von jedem An- und Verkauf den zuständigen Saatstellen unverzüglich Mit-teilung zu machen. Die Zulassung kann an weiter-gehende Bedingungen geknüpft werden. Insbesondere kann die Zulassung der Beaufsichtigung der Geschäftsführung vorbehalten und die Art der Buchführung hinsichtlich des Handels mit Saatgut vorschreiben.

Die Zulassung kann jederzeit zurückgenommen werden.

§ 3. Erzeuger von Saatgut können von den Saatstellen ermächtigt werden, Saatgut unmittelbar an Verbraucher zur Aussaat abzugeben. Die Ermäch-tigung kann für den Einzelfall oder für bestimmte Mengen Saatgut erteilt werden.

§ 4. Anerkanntes Saatgut darf von dem Erzeuger nur an Saatstellen oder unmittelbar oder durch Ver-mittlung landwirtschaftlicher Berufsvertretungen und Vereine an Verbraucher abgesetzt werden. Zum un-mittelbaren oder mittelbaren Absatz an Verbraucher bedarf der Erzeuger der Ermächtigung nach § 3.

Als anerkanntes Saatgut gilt nur Saatgut, das von anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatweizen gezeugt ist. Als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten solche Wirtschaften, die in der Sondernummer des gemeinsamen Tarif- und Verkehrsangeigers für den Güter- und Tierverkehr im Bereiche der Preussisch-Preussischen Staatseisenbahnverwaltung, der Militär-eisenbahnen, der Mecklenburgischen und Oldenburgischen Staatseisenbahnen und der Norddeutschen Privat-eisenbahnen vom 8. September 1915 nebst Nachträgen, Ergänzungen und Berichtigungen als für das be-ziehende Saatgut anerkannt aufgeführt sind. Außer-halb des Geltungsbereichs des gemeinsamen Tarif- und Verkehrsangeigers bestimmen die Landeszentral-behörden, welche Betriebe als anerkannte Saatgut-wirtschaften gelten.

Alle Lieferungen von anerkanntem Saatgut hat der Verkäufer der für ihn zuständigen Saatstelle unverzüglich unter Angabe des Empfängers sowie der Art und Menge des Saatguts anzuzeigen.

§ 5. Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Saatgut ist nur gegen Saattarte erlaubt, mit Ausnahme der Veräußerung und Lieferung an die Saatstellen.

Die Saattarte muß Art und Menge des Saatguts, Namen, Wohnort und Bezirk des zum Erwerbe Berechtigten sowie den Ort, wohin geliefert werden soll, und, wenn das Saatgut mit der Bahn befördert werden soll, die Empfangsstation angeben; sie ist unter Vermeidung eines Vorwurfs auszufüllen.

Die Saattarte wird auf Antrag des Erwerbers nach Prüfung des Bedürfnisses ausgestellt. Die Aus-stellung erfolgt für Händler durch die zuständige Saatstelle, für Verbraucher durch deren Kommunal-verband. Dieser kann die Ausstellung der Saattarte an andere Stellen übertragen. Der Kommunalver-band oder die Stelle, der er die Ausstellung über-tragen hat, hat der zuständigen Saatstelle mitzuteilen, wieviel Saattarten ausgestellt sind und über welche Mengen Saatgut.

§ 6. Der Erwerber von Saatgut hat die Saattarte dem Verkäufer spätestens bei Lieferung des Saatguts auszubändigen. Wird das Saatgut mit der Eisenbahn verfrachtet, so hat sich der Verkäufer von der Verfrachtung auf der Saattarte die erfolgte Absendung unter Angabe der verfrachten Menge und des Ortes bescheinigen zu lassen, nachdem das Saat-gut verfrachtet ist. Erfolgt die Versendung nicht mit der Eisenbahn, so hat sich der Verkäufer auf der Saattarte den Empfang bescheinigen zu lassen.

Der Verkäufer hat die Saattarte mit der von der Eisenbahnverwaltung ausgestellten Bescheinigung über die Absendung oder mit der Empfangsbefä-tigung des Erwerbers unverzüglich der Stelle, von der die Saattarte ausgestellt ist, einzusenden. Diese Stelle hat der Saatstelle des Bezirks, aus dem die Lieferung erfolgt ist, und sofern die Lieferung in dem Bezirk einer anderen Saatstelle erfolgt ist, auch dieser Mit-teilung zu machen.

§ 7. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat von ihren Geschäften den zuständigen Saatstellen un-verzüglich Mitteilung zu machen.

§ 8. Bei dem Verkauft von Saatgut durch den Erzeuger dürfen folgende Preise für den Doppel-zentner nicht überschritten werden: Buchweizen 75 Mk.; wilder Buchweizen (Eisener Buchweizen, Buchweizen) 60 Mk.; Hirse 70 Mk.; Erbsen 75 Mk.; Bohnen 85 Mk.; Linen 90 Mk.; Ackerbohnen 70 Mk.; Wicken 70 Mk.; bei Gemenge der Betrag, der sich aus der Zusammensetzung des Gemenges und den festgesetzten Höchstpreisen für die im Gemenge ent-haltene Fruchtarten ergibt.

Die Festsetzung der Preise für Weizen und Lu-pinen bleibt vorbehalten.

Die Preise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Preis gestundet, so dürfen bis zu 2 vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugerechnet werden.

Die Preise gelten einschließlich der Beförderungs-kosten, soweit sie der Verkäufer übernimmt. Der Ver-käufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser verfrachtet wird, sowie die Kosten des Einladens dorthin zu tragen.

Für leihweise Ueberlassung der Säde darf eine Leihgebühr von 1 Pfennig für den Sack und Tag, gerechnet vom Zeitpunkt der Ablieferung an der Verladestelle bis zum Tage des Wiedererlanges, be-rechnet werden. Werden die Säde mitverkauft, so darf der Preis 3 Mk. für 100 Kilogramm Saatgut

nicht übersteigen. Werden die Säde nicht binnen vier Wochen nach dem Zeitpunkt der Ablieferung an die Verladestelle dem Verkäufer zurückgeliefert, so gelten sie als zu dem im Satz 2 angegebenen Preise mitverkauft.

§ 9. Beim Umsatz im Handel (§ 2) dürfen zu den im § 8 genannten Preisen insgesamt nicht mehr als 10 vom Hundert zugebucht werden. In diesem Zuschlag sind etwaige Gebühren eingeschlossen, welche die Saatstelle zur Erfüllung ihrer Aufgaben beanprucht. Der Zuschlag umfaßt insbesondere auch Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen, auch für Lagerungen und Befracht bis zur letzten Verfrachtung.

§ 10. Die in den §§ 8, 9 festgesetzten Preise gelten nicht für anerkanntes Saatgut (§ 4).

§ 11. Die Landeszentralbehörden können weiter-gehende Vorschriften über den Verkehr mit Saatgut erlassen; sie können mit Zustimmung des Reichsland-werts abweichende Bestimmungen treffen.

§ 12. Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf Saatgut von Hülsenfrüchten, das nachweislich zum Gemüsebau bestimmt ist. Für den Nachweis verbleibt es bei den Bestimmungen des § 10 der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916 in der Fassung vom 14. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1360).

§ 13. Diese Verordnung tritt mit dem 10. Januar 1917 in Kraft.

Berlin, den 6. Januar 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts: v. S a t o d i.

Veröffentlicht:
Kamen, den 17. Januar 1917. 164
Die Ortsbehörde:
J. B. Moeninghoff, Stadtrat.

Ablieferung von Fahrradbereifungen.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 21. vorigen Mts. wird unsere Sammelstelle Ostfr. 8 zur Abnahme der noch freiwillig abzuliefernden Fahr-radbereifungen am Donnerstag, den 18. Januar d. Js. von 3—5 Uhr geöffnet sein. Wer an diesem Tage die beschlagnahmten und meldepflichtigen Bereifungen nicht abliefern, hat die Enteignung zu ge-wärtigen. 150

Kamen, den 5. Januar 1917.
Die Ortsbehörde. J. B. Moeninghoff.

Habe am Montag eine Sendung



Schweine

bekommen. Gustav Mork, Westick.

Zwecks Teilung eines Bezirks suchen wir für Oberaden und Weddighusen, Töddinghausen je einen

Zeitungsboten.

Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen, Westfr. 10.

Glühstrümpfe,
Gaszylinder,
Gasschirme
empfiehlt
Carl Müller,
Kamen.

Die größte Freude

bereitet unsern tapferen Streikern

im Felde

die Heimatszeitung, Schickl

darum Euren Angehörigen die täglich erscheinende

Kamener Zeitung

verbunden mit der

Märkischen Zeitung

ins Feld.

Das Feldpostabonnemem

kostet monatlich 1 Mark.

Zu vermieten

Eine schöne Wohnung

von 4 Zimmern, Kuche, Stall

und Gartenland zum 1. April

zu vermieten. 160

Frau Karl Galsmann,
Breiten bei Mettler.

Stellen-Angebote

Zweitmädchen.

Zum 15. Januar oder später

ein tüchtiges Zweitmädchen mit

guten Zeugnissen gesucht. 161

Frau J. Wehner,
Köln, Spichernstraße 16.

Gelucht zum 1. Februar

ein erfahrenes 166

Mädchen.

Dasselbe muß in der Wirt-

schaft mitwirken.

Frau H. Zierf,

Altenbügge (Kreis Hamm.)

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma

Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

A. Eick & Comp.

167

Kamener Zeitung

Volkstreu und für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und
in der Geschäftsstelle einzuhaltenden Bedingungen.

Nr. 15 (2. Blatt)

Donnerstag, den 18. Januar 1917

45. Jahrgang

Die Kämpfe an der Serethlinie

toben noch immer mit unverminderter Stärke. Nachdem die Russen und Rumänen durch die erfolgreichen Operationen der Heeresgruppe Maden von dem Südufer des Flusses gänzlich vertrieben und auch den letzten von ihnen besetzten Ort Badeni südlich Galas verloren haben, versuchen sie jetzt durch Gegenangriffe die weiteren Bewegungen der Truppen der Mittelmächte zu stören, um möglichst das verlorene Gelände zu gewinnen. Die Russen gingen beiderseits Fundeni und des Brückenkopfes von Ramolosa, halbwegs zwischen Jociani und Galas, an der Stelle, wo der Sereth einen scharfen nach Süden gerichteten Bogen macht, mit starken Kräften zum Angriff vor.

Die Befestigungswerke von Fundeni-Ramolosa liegen auf dem Nordufer des Sereth und sind ursprünglich gegen einen vom Nordufer her zu erwartenden russischen Vormarsch errichtet worden. Sie kamen deshalb für den jetzigen Vorstoß nur insofern in Betracht, als die in ihnen befindlichen schweren Geschütze nach Umstellung und Verrückung ihrer Schießrichtung das vorgelagerte Gelände beschießen und damit das Vorgehen der Angriffstruppen unterstützen konnten. Die Heeresgruppe Maden geht im allgemeinen aus südlicher und südwestlicher Richtung nach Norden und Nordosten vor und ist mit allen ihren Kräften zum Sereth vorgedrungen. Die Heeresgruppe des Erzherzogs Joseph steht noch in den transilvanischen Alpen und hat ihre Angriffs- und Marschrichtung nach Osten genommen. Solange die Heeresgruppe Maden noch im Vormarsch durch die Balachei begriffen war, verhielt sich Erzherzog Joseph lediglich defensiv und deckte durch Abweisung feindlicher Angriffe die nördliche Flanke der in Rumänien operierenden Heereskräfte. Mit dem Augenblick aber, als die Heeresgruppe Maden den Vormarsch gegen die Serethlinie antrat und die südlich davon befindlichen feindlichen Stellungen angriff, ergriff auch Erzherzog Joseph mit seinem Südflügel die Offensive. In erfolgreichem Vorgehen näherten sich die die inneren Flügel der beiden Heeresgruppen allmählich einander, bis sie Fühlung genommen und nacheinander umpannen die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die feindlichen Kräfte in einem halbkreisförmigen Bogen, der sich von den transilvanischen Alpen bis zur Donaumündung erstreckt, so daß die weiteren Operationen der verbündeten Mittelmächte sich zu einem konzentrischen Angriff gestalten.

Die strategische und taktische Lage für die Russen wurde dadurch, wie der militärische Mitarbeiter der „Berl. Morgenpost“ ausführt, außerordentlich ungünstig, denn möchten sie sich mit ihren Hauptkräften gegen die eine oder die andere Heeresgruppe wenden, sie wurden immer von der einen in der Front, von der anderen in der Flanke gefaßt. Für die russische Führung kam außerdem noch erschwerend hinzu, daß sie bei der großen Nähe der verbündeten Linie Entlastungsraum und Operationsfreiheit verloren hatte, so daß sie nicht mehr in der Lage war, große übertriebene Unternehmungen und Bewegungen auszuführen, sondern in Gegenoffensiven auf die Ausföhrung rein frontaler Durchbruchversuche beschränkt wurde, die außerdem noch durch unzulängliches Gelände erschwert waren und deshalb wenig Aussicht auf Erfolg hatten. Unter diesen Umständen sind auch die letzten Vorstöße überall unter den schwersten Verlusten für die Gegner abgewiesen worden.

Es ist hervorzuheben, daß bei der unangenehmen Lage der russisch-rumänischen Heereskräfte den letzten Bundesgenossen der Fronte der Russen besteht, den bedrängten Genossen durch eine Entlastungsoperation Hilfe zu leisten. Eine solche scheint auch von der Entente auf dem militärisch abgehaltenen Kriegsrat in Rom erwogen und beabsichtigt worden zu sein. Man muß deshalb auf neue Kämpfe an anderen Fronten vorbereitet sein. Wo schließlich die neueren Angriffe der Westmächte und Italiens erfolgen werden, läßt sich noch nicht mit Sicherheit erkennen. In der auswärtigen Presse sind die verschiedensten Möglichkeiten erwähnt und behauptet worden. Es ist dabei von einer Verklärung der Salonikarmee und einer erneuten Offensive im Mazedonien die Rede gewesen, unter Mitwirkung italienischer Truppen von Albanien her, ferner von einer erneuten Offensive der Westmächte mit italienischer Unterstützung an der Westfront, sei es in der Champagne oder in Lothringen mit gleichzeitigen Vorstößen von Belgien her. Welcher von diesen Plänen tatsächlich zur Ausführung gelangt, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls bedürfen alle diese Unternehmungen größerer zeitlicher Vorbereitungen. Inzwischen nehmen die Operationen der Mittelmächte in Rumänien den geplanten Verlauf und sind auch durch die russisch-rumänischen Gegenangriffe nicht gehindert worden.

Vom Krieg.

Eine englische Stimme zum Briefwechsel zwischen Kaiser und Kanzler.

(66) „Westminster Gazette“ sagt über den Brief des Kaisers an den Reichskanzler: Wir wollen zur Zeit nicht an der Absendung des Briefes zweifeln, aber es ist unmöglich, zu glauben, daß dies die einzige oder wichtigste der zwischen beiden Persönlichkeiten ausgetauschten Mitteilungen ist, bevor die Friedensnote in die Welt ging. Es besteht eine bemerkenswerte Kluft zwischen der in dem Brief zum Ausdruck gebrachten wohlwollenden Absicht und der Wirkung der Note. Der Kaiser und der Kanzler konnten doch schwerlich glauben, daß ihr Friedensangebot Erfolg haben könnte, durch die Behauptung, daß die deutsche Heere überall siegreich seien, es sei denn, daß die Gegner Deutschlands ihre Niederlage zugestanden hätten. Das Verschweigen der deutschen Bedingungen sei wohl darauf zurückzuführen, daß diese keinen humanitären Charakter trügen, oder doch wenigstens die Bedingungen eines Sieges wären. Der Kaiser und der Kanzler müssen wissen, wenn sie die Rolle von Menschenfreunden spielen wollen, wie sie die Rolle von Siegern mit übermächtigen Heeren ausüben müssen.

„Der Kaiser“, sagt das Blatt, „mag jetzt seine Bedingungen mitteilen, wie wir es getan haben. Die Welt mag dann urteilen.“ Das Blatt erhebt dann den Kaiser, die Befehlshaber von Belgien und der Fülle, in Polen zu rekrutieren, einzustellen und die Leiden der bürgerlichen Bevölkerung in den besetzten Gebieten durch seinen Machtpruch zu beenden.

Die Portugiesen weigern sich.

(67) Nach in Lissabon eingetroffenen Briefnachrichten sollen sich in der letzten Zeit starke Bestände von portugiesischen Soldaten geweigert haben, nach Frankreich zu gehen. Es sollen eigentliche Kämpfe stattgefunden haben. Der Versuch, portugiesische Truppen als Arbeiter über Spanien nach Frankreich zu bringen, sei an der Haltung Spaniens gescheitert.

England wünscht Häfen auf den Kanarischen Inseln.

(TU) Der Madrider Mitarbeiter des „El Es“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß England die spanische Regierung ersucht, ihm einige Häfen auf den kanarischen Inseln während der Kriegsdauer zu überlassen, um gegen die Unterseeboote mit Erfolg auftreten zu können. Man hofft, daß die spanische Regierung diesem Wunsch nicht nachkommen wird.

Eine ostasiatische Monroedoktrin.

(TU) In diplomatischen Kreisen im Haag, die mit den politischen Interessen der Vereinigten Staaten sehr gut vertraut sind, verläutet mit Bestimmtheit, daß die japanische Regierung seit einiger Zeit einen scharfen Druck auf die chinesische Regierung ausübt, und daß auch Verhandlungen zwischen Tokio und Peking stattfinden, wodurch Japan China zwingen will, eine von Japan vorgeschlagene Erklärung zu veröffentlichen, die eine ostasiatische Monroedoktrin sein soll, also eine Erklärung, wodurch Japan und China gemeinsam antündigen, daß alle ostasiatischen Fragen Angelegenheiten der inneren Politik Japans und Chinas sind, und daß beide Mächte keinerlei Einmischung auswärtiger Staaten zulassen werden. — Hierzu bemerkt die „Tägl. Rundsch.“: Daß diese, natürlich mit einem gewissen Vorbehalt aufzunehmende Nachricht im Haag bekannt geworden ist, braucht nicht weiter wunderzunehmen, da bekanntlich die Regierung der Ver. Staaten fortgesetzt mit Holland in enger Beziehung steht, um gemeinsam bei der Zurückdrängung des japanischen Einflusses in Holländisch-Indien vorzugehen. Auch wird man sich erinnern, daß im ersten Kriegsjahre vordringend einmal von einem holländisch-amerikanischen Abkommen zur Aufrechterhaltung des Status quo im indischen Archipel die Rede war.

Ein Tagesbefehl des russischen Oberbefehlshabers.

(TU) Der Oberbefehlshaber des russischen Heeres hat an die Truppen an der rumänischen Front den folgenden Tagesbefehl erlassen: „Für die russische Armee an der rumänischen Front tritt jetzt eine schwere Zeit ein. Sie muß allein die ganze Bürde des Krieges tragen, da das verbündete Heer nach schweren Kämpfen von der Frontlinie zurückgenommen worden ist. Mit Selbstenmut tragen die russischen Soldaten bisher die schweren Entbehrungen, denen sie hier wie un-

aberkämpft sind. Ich erwarte darum von jedem einzelnen, daß er die schwere Uebergangszeit übersteht und daß die Fälle von Mutlosigkeit, die in letzter Zeit die Ordnung in der Armee störten, nicht wiederkehren.“

Bratinn über seine Kriegspolitik.

TU Stockholm, 17. Jan. Im rumänischen Parlament suchte Bratinn in einer großen Rede seine Kriegspolitik zu rechtfertigen. Er sagte: Das Koalitionsministerium hat nicht die Aufgabe, meine Verantwortung zu erleichtern. Unsere Armee ist vor dem verzweifelten Feinde zusammengebrochen, der besser bewaffnet ist als unsere sämtlichen Verbündeten. Darauf beruht Deutschlands Ueberlegenheit. Die Verbündeten haben mir vor dem Eingreifen die Zusicherung, daß der deutsche Vorstoß jetzt eingeholt sei. Diese Zusage hat sich als falsch herausgestellt. Trotzdem beschloß die rumänische Regierung, den Verträgen nicht treuen zu werden. Wir hielten uns an Österreich-Ungarn, so lange es ein Element des Friedens und des Gleichgewichts war; aber schon 1913 sagte ich dem österreichischen Gesandten, daß wir den Bündnisvertrag nicht erfüllen könnten, wenn er sich nicht mehr mit unseren nationalen Interessen deckte. Ich würde die Teilnahme am Kriege nicht beendern, auch wenn wir eine Niederlage erlitten. Rumänien würde dann für die gerechte Sache sterben.

Schon kommt die Neue.

TU Haag, 17. Jan. In der liberalen englischen Presse, mit Ausnahme des „Daily Chronicle“, scheint an Stelle der ersten wilden Erregtheit, nachdem die Note der Entente von den Zentralmächten überhaup der Erwiderung nicht für wert gehalten wird, das leise Wesen getreten zu sein, den Inhalt durch allerhand Interpretationen zu mildern und darzutun, daß die Möglichkeit zu Unterhandlungen noch nicht geschwunden sei. So äußert die „Westminster Gazette“ die Hoffnung, daß der Austausch von Noten nicht abgeschlossen sei.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Giornale d'Italia“ meldet, das italienische Kriegsministerium habe beschlossen, aus den Zigaretten viele militärische Zwecke zu ziehen, deren Dienst von Frauen besorgt werden soll. Auf diese Weise hoffe man, mindestens 20.000 Mann frei zu bekommen, die in Depots der Kriegszone verwendet werden sollen. Der Münchener Magistrat hat die Einführung einer einheitlichen Kriegsspeisekarte für alle Gastwirtschaften ohne Unterschied beschlossen. Aus Jassy wurden die rumänischen Staatsgelder und alles, was sonst noch von Wert ist, abgeführt. Die Männer von 16 bis zu 60 Jahren werden, sofern sie nicht krank oder absolut dienstunfähig sind, zum Militärdienst herangezogen.

Barier Blätter zufolge ist beabsichtigt, alle untauglich befundenen Mannschaften der Jahresklassen von 1917 bis 1896, sowie alle Zurückgestellten, mit Ausnahme der infolge Kriegsverwundungen für untauglich erklärten, erneut auszumustern. Der entsprechende Gesuchantrag wird heute der Kammer vorgelegt werden.

Wie der Berner „Bund“ meldet, wurden, unter Mitwirkung der britischen Gefandtschaft in Peking, der „Kowloje Bremia“ zufolge, in Tschifu und Wei-Hai-Wei 30.000 chinesische Arbeiter für England angeworben. Da China die Auswanderung chinesischer Arbeiter nach Rußland untersagte, werden jetzt vom russischen Gesandten in Tokio, Krupenski, mit Japan Verhandlungen über die Anwerbung koreanischer Arbeiter geführt. Für Sibirien allein sollen 10.000 Arbeiter angeworben werden. Eine große Schar Hindus passierte auf dem Wege nach Rußland die manchesterische Stadt Chabbin. Die Hindus sollen in Handelsunternehmungen in Moskau verwendet werden.

Das Leuchtgas als Helfer im Kampfe gegen unsere Feinde.

Auch das Licht ist im Kriege ein wertvolles Werkzeug, mit dem sorgsam gewirtschaftet werden

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westf. 10 Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Auslieferung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: P. Schultze.

muß; daher ist die Regierung zur Einführung der Sommerzeit gekommen. Nun aber die Tage wieder kürzer werden und die Sommerzeit zum ersten Male ihr Ende genommen hat, muß doch wieder das künstliche Licht in seine alten Rechte treten.

Da hätte nun die Petroleumknappheit alle die vielen Tausende, die sich noch dieser rückständigen Beleuchtung bedienen, zwingen können, ihre Arbeit schon mit dem Schwinden des Tageslichtes einstellen. In der Tat hätten unsere Feinde uns auch durch die Absenkung der Petroleumzufuhr empfindlich treffen können, wenn nicht bei Zeiten die vorausschauende Hausfrau der Petroleumknappheit dadurch aus dem Wege gegangen wäre, daß sie den beherrschenden Anregungen folgte und möglichst überall in der Wohnung Gasbeleuchtung einrichtete, die hierbei an erster Stelle steht. Ist doch das Gaslicht besonders billig. Beispielsweise verbraucht eine Gasglühlichtlampe mit einer Helligkeit von 60 Kerzen nur für 1,08 Pfg. Gas in der Stunde, bei einem angenommenen Gaspreise von 20 Pfg. für das Kubikmeter. Eine Petroleumlampe, wie sie allgemein im Gebrauch ist, gibt dagegen höchstens eine Helligkeit von 35 Kerzen und verbraucht für 3,20 Pfg. Petroleum in der Stunde bei einem Friedenspetroleumpreise von 20 Pfg., während bei dem jetzigen Kriegspetroleumpreise von 35 Pfg. für das Liter sich die stündlichen Brennstoffkosten auf 5,7 Pfg. stellen. Dazu hat man bei der Petroleumbeleuchtung noch den lästigen Geruch und die mühselige und zeitraubende Arbeit, die das Saubermachen der Lampen mit sich bringt.

Deshalb sollte jeder Haushalt, sei er noch so klein, für baldigen Gasanschluß besorgt sein. Außerdem nützt man durch die große Wirtschaftlichkeit der Gasbeleuchtung nicht nur sich selbst, sondern auch dem Vaterlande. Jeder Gasverbraucher trägt dazu bei, daß unserem Heer und der Marine die von den Gaswerken gelieferten Tonnern und wichtigen Stoffe zur Munitionsherstellung nicht knapp werden. Auch das Ammoniak, das als Düngemittel von der Landwirtschaft an Stelle des nicht einführbaren Chilesalpeters dringend benötigt wird, ist ein Nebenprodukt bei der Gasherstellung.

Über noch eine weitere Annehmlichkeit der Gasbeleuchtung wird leicht erkennbar: Dort, wo Gasleitung einmal gelegt ist, kann auch auf Gas gekocht werden. Das ist an den Winterabenden besonders erfrischend, wenn eine auf dem Gasofen rasch hergestellte warme Suppe oder ein heißer Getränk die Lebensgeister der von des Tages Laß und Mühe ermüdeten wieder aufrichtet. Höhere daher niemand, sich bald Gasanschluß herstellen zu lassen.

Aus aller Welt.

— Als erster sozialdemokratischer Stadtrat in Elbing wurde der frühere Schiedsrichter Grubowski, Vorarbeiter auf dem Schiffbauwerften, in den Magistrat gewählt.

— Die Großmutter mit zwei Enkelkinder verbrannt. Beim Brande des in der Kolonie Königsfeld im Kreise Landau gelegenen Anwesens des Wirtschaftsbefähigten Seibt verbrannten die beiden 6 und 13 Jahre alten Söhne sowie die 80jährige Großmutter. Bei den Aufräumarbeiten fand man die völlig verkohlten Leichname.

— Der Bohnendoktor wieder verhaftet. Der fahnenflüchtige Bionier Alfons Schmidt, der im Sommer 1916 unter dem Namen Dr. Anna Krenner durch einen großen Schwindel mit Bohnen über 100.000 Mark erlangte und nach seiner Festnahme wieder entkommen ist, ist jetzt in Neustadt von der Kriminalpolizei wieder festgenommen worden. Nach dem, was man bei ihm vorgefunden hat, ist sicher, daß Schmidt wieder verurteilt hat, sich mit falschen Duplikatschreiben über von ihm verkaufte Lebensmittel und andere Waren Geld zu erschwindeln.

— Plan eines Brückenbaues über den Vörschorf. Nach Meldungen einer türkischen Zeitung hat ein österreichischer Ingenieur das Projekt für den Bau einer Brücke über den Vörschorf ausgearbeitet. Nach diesem soll die Brücke aus einem Mittelstück mit einer Spannweite von 205,5 Metern und zwei Seitenteilen von je 162,75 Metern bestehen; die letzteren sollen auf Steinpfeilern mit einem Fundament aus Beton ruhen. Die mittlere Höhe der Brücke über dem Meerespiegel soll 38 Meter betragen. Das Gesamtgewicht der Brücke wird auf 71.000 Doppelzentner und das Gewicht der Tragpfeiler auf 12.000 Doppelzentner berechnet. Die Baukosten werden auf 12 Millionen Mark veranschlagt.

Bei unpünktlicher Lieferung

der Kamener Zeitung, bitten wir, uns sofort Mitteilung zu machen.

Geschäftsstelle der Kamener Zeitung Weststraße 10.

